

## Melioration der Pretschener Spree.

**T**räge nimmt die Pretschener Spree ihren Lauf durch das Sumpf- und Wiesengelände der nordwestlichen Tieflandsmulde des Kreises Lübben. Zur Sommerzeit trägt die Wassermenge kaum den Kahn des Landwirtes, der ein wenig Gras von seiner Wiese holt. Ein anderes Bild bietet sich dem Beschauer zur Zeit des Hochwassers. Eine unübersehbare Wasserfläche (ein 4000 Morgen großer See) breitet sich vor seinen Augen aus. —

Grund ruhenden Eichen- und Erlenstämme. Der Grund und Boden ist sehr uneben und zum größten Teil für Gespann unpassierbar. Gras und Heu muß man auf Stangen an den Wiesenrand tragen, um es dort laden zu können. Diese mühselige Arbeit wird durch das Vorhandensein von großen Schilf-, Segge- und Binsenkäulen noch erschwert. Ein ficherer Laufen ist unmöglich. Der Futterertrag lohnt nicht die aufgewendete Mühe und Arbeit.



An der Motorpumpe.

Aufn. Lohde.

Im Hochwasserjahr 1928 waren die Wirtschaftsgebäude — der auf dem linken Ufer wohnenden Besitzer — durch die heranwühlenden Fluten bedroht. Die Alt-Schadower Straße stand teilweise unter Wasser. Die alte Dorfbrücke war in Gefahr. Unheimlich stauten sich die Wassermassen und ergossen sich dann schäumend durch die Brückenbogen. Zur Abwehr wurden Steindämme errichtet und die Straße nach Schadow aufgeschüttet und als Damm benutzt.

Wer auf der Karte die Tieflandsmulde sieht, macht sich eine falsche Vorstellung von der landwirtschaftlichen Nutzung dieses Gebietes. Die grüne Fläche ist eine Morastwiese im wahrsten Sinne des Wortes. Die Wiesen sind durch Rodung von Sumpfwald entstanden. Zeugen sind die noch im Unter-

In trockenen Zeiten wird fast nichts geerntet und in nassen Jahren fault viel Futter. Der Futterwert dieses Seggeheues ist fast Null. Der beste Beweis für diese Behauptung ist die Tatsache, daß die Besitzer wenig und schlechtes Vieh haben.

Die Erkenntnis der Unrentabilität dieser landwirtschaftlichen Nutzfläche hat dazu geführt, daß man im Jahre 1926 einen Meliorationsplan ausarbeitete. Leider ist die Ausführung des Planes infolge der hohen Kosten und der damit bedingten Unschlüssigkeit der an dem Objekt beteiligten Besitzer unterblieben. Die Pretschener Landwirte waren in der Mehrzahl für die Annahme und Durchführung der Kultivierung. — Im Jahre 1932 kam das zu den Akten gelegte Projekt wieder zum Vorschein.

Die maßgebenden behördlichen Stellen unter Leitung des Herrn Landrat von Reden beriefen noch einmal eine Versammlung zwecks Aussprache und Beschlußfassung betreffend Spreeregulierung nach Kuchlow ein. Diese Zusammenkunft hatte Erfolg.

Der Freiwillige Arbeitsdienst der NSDAP. Ostmark, Arbeitsgruppe Lübben wurde Träger der Arbeit. Sofort wurden die notwendigen Vorbereitungen zur Schaffung eines Arbeitslagers in Pretschen getroffen. Herr Rittergutsbesitzer, Rittmeister Paschte stellte in hochherziger Weise zu seinem Gut gehörende leerstehende Wohnhäuser als Unterkunftsräume für die Freiwilligen zur Verfügung. Die Beköstigung der Werksoldaten übernahmen die Pretschener Geschäftsleute. Herr Fleischermeister Frohnhöfel erhielt die Mittag- und Kaffeebereitung, Herr Fleischer-

gemäß in das Niederungsbeden der kleinen Spree. Das Flußbett war infolge seiner Enge und vielen Krümmungen nicht imstande, die Wassermengen aufzunehmen und abzuleiten. Eine Stauung der Flutwellen trat ein und das gesamte Gebiet überschwemmte. Eine Verschlammung und Versumpfung war die Folge, saure Gräser und Sumpfpflanzen bilden die Vegetation. — Durch Verbreiterung und Geradelegung des Flußbettes soll dem Uebelstande abgeholfen werden. Die Uferbreite wird auf 10—12 m, die Flußsohle 5 m breit ausgearbeitet. Vor der Mündung, 1 1/2 km vor Plattkow, nimmt die kleine Spree den Landgraben auf. Von hier aus wird zur besseren Vorflut der Fluß vertieft und die Sohle 3,80 m breit angehoben. Das Gefälle beträgt unterhalb Landgraben 0,200 ‰; oberhalb 0,157 ‰.



Das Flußbett wird vertieft und verbreitert.

Aufn. Lohde.

meister Jakopascht die Lieferung von Wurst und Schmalz und Herr Bäckermeister Schulze die Brotversorgung. Herr Zimmermeister Gründel stellte mit Hilfe von Freiwilligen die Bettgestelle her. Bald rückten die Werksoldaten an. Am 6. September wurde das Arbeitsmaterial in Lübben verladen und am 9. September begann die Arbeitsschlacht.

Der Flußlauf der Pretschener Spree ist ein Spreearm im letzten Teil des Unterspreewaldes. Er zweigt sich zwischen Schlepzig—Neu Lübbenau von der Hauptsprees ab und legt bis zu seiner Wiedervereinigung mit dem Hauptstrom bei dem Dorfe Plattkow einen 13 km langen Weg zurück. Die Pretschener Spree, auch kleine Spree genannt, verkürzt den Lauf der großen Spree um rund 5 km. Die Hauptsprees macht einen Bogen um die Orte Schlepzig, Neu Lübbenau, Leibsch, Alt Schadow, Plattkow. Bei Hochwasser ergoß sich die anstürmende Flut natur-

Die Uferböschung ist mit 1:2 projiziert. Zur Regulierung des Wasserstandes sind in dem Projekt drei Stauewehre vorgesehen. Die Arbeitszeit ist mit 2 Jahren oder 62 000 Arbeitstagen veranschlagt, bei täglicher Arbeitsleistung von 100 Mann. Die Melioration ist volkswirtschaftlich von größtem Wert und erfordert eine intensive Ausnützung aller vorhandenen Arbeitskräfte, nicht nur der Freiwilligen, sondern auch der technischen Leiter.

Der Ausgangspunkt der Arbeit war die Verlegung der Mündung bei Plattkow. Eine ganze Reihe von Vorarbeiten war dazu nötig. Die Grasnarbe mußte abgehoben und ein neues Bett gegraben werden. Außerdem war eine Stauung des Flusses nötig. An der Brücke Schlepzig—Neu Lübbenau wurde eine Spundwand mit den dazu gehörigen Anschlußdämmen errichtet, um den Zuflußstrom von der Hauptsprees abzuschneiden. Der Land-

graben erhielt auch einen Stau. Eine gänzliche Absperrung des Landgrabens war landwirtschaftlicher Bearbeitung des Landgrabentales halber unmöglich. Zur Befestigung der Uferböschung benötigte man Faschinen. Ein Waldkommando stellte diese im Waldbestande der Rogniha (Flurnamen) Jagen 5 und 6 her. Nach Fertigstellung der neuen Mündung wurde das alte Bett zugeschüttet. Nun schlug man im Abstand von 50—60 m Spundwände im Flußbett. Ueber Nacht pumpte eine Motorpumpe den Abschnitt leer und am nächsten Morgen ging es mit Schippe und Spaten an die Arbeit. Hatte man einen Bauabschnitt fertig, wurde die unterste Spundwand abgerissen und oberhalb der stehenbleibenden wieder errichtet. Zu Beginn der Arbeitsperiode stand nur eine Handramme zum Schlagen der Spundwände

der Bagger auch. Am 22. April hatte er seine Aufgabe erfüllt. Die Arbeit der Freiwilligen mußte in der Kälte- und Frostperiode des Winters unterbrochen werden. Ein großer Teil der Belegschaft erkrankte an Grippe. Bei Beginn des Tauwelters wurde die Tätigkeit auf der Baustelle wieder eröffnet. Die Durchflüsse waren ausgehoben und gebaggert. Jetzt harrten die ausgeworfenen und gespülten Erdmassen ihrer Verwendung. Ein großer Teil der Erdmassen wurde in die offenen alten Flußteile gelort und gefahrt. Die toten Stüde der alten Spree werden nicht ganz zugeschüttet, sondern sollen den Fischen als Schuh- und Stützpunkte dienen. Die Geradelegung und Ausarbeitung hat eine gleichmäßige Strömung zur Folge und nimmt den Wasserbewohnern sämtliche Schlupfwinkel. Viel Erdreich wurde auch in die



Die Spreemündung wird verlegt.

Aufn. Lohde.

zur Verfügung. Da diese aber den Anforderungen nicht genügte, beschaffte man sich eine Zugramme. So schritt man von Abschnitt zu Abschnitt stroman. Bis zur Mündung des Landgrabens waren 3 Durchflüsse zu machen. Die Herstellung stellte hohe Anforderungen an die Werktätigen. Die Jahreszeit brachte viel Niederschläge und oft war es kaum möglich, in dem aufgeweichten Erdreich erfolgreich tätig zu sein. Da entstand der schmückende Beinamen „Moddersturm Preßchen“. Der heranrückende Winter und die einziehenden Niederschläge machten das Arbeiten im Flußbett unmöglich. Daher wurde zur Bewältigung der Arbeit ein Spülbagger eingesetzt. Am 1. Dezember traf er ein und am 5. begann er seine Tätigkeit. Bedient wurde der Bagger von 2 Maschinenisten und 4 Arbeitsfreiwilligen. Die Spülweite betrug 55 Meter. Während der Frostperiode arbeitete

tiefen Stellen der Wiesen geschafft und planiert. Diese Aufräumarbeiten an der Baustelle beanspruchten und erfordern auch jetzt noch viel Zeit. Die Besitzer der Plattfower Wiesen legten selbst mit Hand an und farrten Erde in die Wiesen, um sie in Ordnung zu bringen. Bei der Ausführung der Melioration treten viel ungeahnte Schwierigkeiten auf. Es ist nicht nur eine Bewegung von Erdmassen vorzunehmen, sondern Bäume müssen gefällt, Stubben gerodet, im Flußbett und Wiesenboden liegende Eichen- und Erlenstämme gehoben, durchsägt und weggeschafft werden. Manch ein Baumstamm und Stubben fielen zurück in das nasse Element und wollten sich noch einmal bewegen lassen. Es sind Stüde von 6—8 Meter Länge und 50 Zentimeter Durchmesser ans Tageslicht befördert worden. Oft rutschte bei der Arbeit in dem schlüpfrigen Boden ein Freiwilliger



aus und ab und ein Bad war die Folge, eine unangenehme Erfrischung zur Winterzeit, besonders zwischen Eischollen. Bis zur Mündung des Landgrabens sind 3 große Durchstiche gemacht worden, die den Flußlauf auf 1500 Meter Länge um 300 Meter verkürzen. Zum Ausgleich des Gefälles ist oberhalb Landgrabenmündung ein Sohlenabsturz von 34 Zentimetern eingelassen. Ungefähr 2 Kilometer Flußlauf sind bis jetzt fertig. Eine Beurteilung der bis jetzt geleisteten Arbeit kann niemand vornehmen, der vielleicht eine halbe Stunde zusieht, oder gar mit Halbschuhen angetan, gezwungen ist, von weitem hinüberzuschauen. — Anerkennung verdienen die Freiwilligen, die im Winterhalbjahr unter schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht taten. Das Heer der Werksoldaten setzt sich aus Vertretern aller Berufsschichten zusammen. Viele der jungen Leute hatten noch keinen Spaten in der Hand und keinen Stiefel auf den Beinen. Trotz Blasen und Schwielen griffen die Freiwilligen tapfer zu. Wir wollen auch nicht verschweigen, daß es mitunter einen Drückeberger gab.

Mit geschultem Gerät (Spaten oder Schippe), ein Lied singend, rücken unsere Freiwilligen ein. Am Lager 1 ist Halt! Der Schreiber verteilt die Post. Manch ein leuchtendes Auge, Mutter hat an den Jungen gedacht, ein Paket! Nun geht es in die Quartiere. Die Essenholer rücken mit gefüllten Kübeln an. Nach 6 Stunden Arbeit in

freier Luft schmeckt es. Zwei Stunden Ruhe werden nun den Freiwilligen gewährt. Danach gibt es 2 Stunden Exerzieren, Sport, auch Unterricht. Am Mittwoch und Sonnabend Nachmittag ist dienstfrei. Bei guter Führung erhalten die Werksoldaten Urlaub.

Das Lager Pretschen ist ein Außenkommando der Arbeitsgruppe Lützen und untersteht auch somit dem Leiter von Lützen. In Pretschen waren bisher als Führer tätig; die Herren:

B o d e c h t e l, Gruppenführer für Lützen und Pretschen

D e g e n, Lagerleiter

P l a t h e, Feldmeister

E i n d e m a n n, Oberfeldmeister

H o f f m a n n, Obertruppführer.

Die Leitung und Einteilung der Arbeiten auf der Baustelle untersteht Herrn Kulturtechniker Eichholz vom Kreisbauamt Lützen.

Der Freiwillige Arbeitsdienst hat sich durch sein Schaffen hier ein bleibendes Denkmal errichtet. Arbeit an deutscher Muttererde ist Dienst an der Nation. Es wird ein Baufeld geformt, der mit berufen ist, Glied zu sein in der Kette zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, des Vaterlandes.

Was die Deutschen erreicht, haben sie nur durch harte, andauernde Arbeit errungen. So war es, und so wird es immer sein.



## Der Wetzschteen.

Von R. Broske

(Nachdruck verboten)

Uff Schtundenploan schteht Jesang,  
Doa nimmt sich Kanter Plehten  
Die Gei'e aus den Schrant  
Und schtimmt noch a die Seeten.

Denn soat err: „Heinrich Grau,  
Laut doch mal blüheschnelle  
Zu meiner lieben Frau!  
Grüß' schön von mir! Bestelle:

Herr Kantor bäte drum,  
Ihm doch sogleich zu schicken  
Das Kolophonium“. —  
Und Heinrich geht mit Nicken. —

„Frau Kantern, scheenen Gruß  
Von Ihren Mann! Er bäte . . .“  
Ruft Heinrich, denn is Schluß,  
Das Fremdwort furt, die Kräte!

„Was möchte denn mein Mann?“  
Froat am die Frau vull Giete.  
„Ao . . .“ fangt nu der Heinrich an  
Sein Kopp is leere Miete. —

Doa meent die Frau, daß er  
Erscht deitsch moal froagen täte,  
Was woll das Fremdwort wär,  
Wurum Herr Kanter bäte.

Nu findet sich Heinrich Grau  
glei aus die Schtolereie.  
Er soat zur Kanterfrau!

„Der Wetzschteen ferr die Gei'e!“